



Deutscher Morgen

AURORA ALLEMA

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Parteiamtliches Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien (Landesgruppe S. Paulo)

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Aurora 25

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-1555

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Freitag

Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

Einzelpreis 200 Reis

Zum 1. Mai - dem Tag der deutschen Arbeit!

Gregor Strasser schrieb zum 1. Mai 1931, vor zwei Jahren, folgendes:

Proletarier heraus! Zur Demonstration für die Klassenforderungen des Proletariats und für den Weltfrieden! Weltfeiertag! Weltrevolution!

So schrien zum ersten Male im Jahre 1889 die marxistischen Arbeiterführer, und Hunderttausende deutscher Arbeiter folgten ihnen in riesenhaften Demonstrationen durch die Strassen deutscher Städte. Folgt ihnen, weil der alte, auf den Gedankengängen des Liberalismus ruhende Staat es nicht verstanden hatte, das Problem des vierten Standes, gemäss den Forderungen, die einst schon der Freiherr vom Stein aufgestellt hatte, zu lösen. Folgt ihnen, weil sie, oft unbewusst im tiefsten Innern fühlten, dass der Begriff des Volkes, des Staates, zur rot-schwarzen Parteien, deren Kabinett Lüge wird, wenn er sich nicht aufbaut auf sozialer Gerechtigkeit und Gleichberechtigung aller Schaffenden. Folgt ihnen, weil Körper, Herz und Seele sich sehnten nach der Idee des Sozialismus, der da nichts anderes ist, als die Bewertung des Menschen nach Arbeit und Leistung, und der das mühelose Einkommen aus Dividende und Tantiemen verneint. Folgt ihnen, mit der Treue des deutschen Menschen, zu Idee und Führer, mit dem opfermutigen Korpsgeist, den der deutsche Arbeiter stets und überall viel mehr gezeigt und bewiesen hat, als der deutsche Bürger. Und folgten diesen Führern Jahrzehnte, als diese nichts als blutleere Theorien hervorbrachten und planmässig die letzte Möglichkeit sozialer Befreiung zerstörten durch den vom Juden erdachten Kampf gegen den starken Nationalstaat, für pazifistische Feigheit und internationale Phrase. Im Auftrag dieser zu Landesverrätern gewordenen Führer zerschlugen sie Armee und Reich und fühlten sich als Sieger, weil rote Plakate der Sozialdemokratie in dicken Buchstaben verkündeten: „Das Reich wird dafür sorgen, dass überall nach den Forderungen des Gemeininteresses, nirgends im kapitalistischen Privatinteresse gearbeitet wird.“

Und merkten bis heute nicht den Hohn und die Lüge dieser Phrase. Jahre nach der Börsenrevolte, in der der deutsche Arbeiter sein für uns selbstverständliches Erstgeburtsrecht für das Linsengericht pazifistischer Phrasen verkaufte und durch die Crispian, Heilmann und Genossen den „Sieg des

(auserwählten) Volkes“ garantierte, schrieb der „Vorwärts“ am 1. Mai als „dem Tag des Augenblicks“, und deutsche Arbeiter glaubten und folgten der Parole, obwohl Versailles und Dawesplan das Tor der deutschen Freiheit und sozialen Gerechtigkeit verrammelt hatten und der „Ausblick“ für den deutschen Arbeiter in wahnsinnigen Tributsummen, Bankrott der Wirtschaft als seiner unentbehrlichen Arbeitgeberin, Zusammenbruch der eigenen Existenz durch Lohnabbau und die Irrsinnzahl von fünf Millionen Arbeitslosen bestand. Und Maifeiern waren trotz Kutisker und Barnat, trotz Helphand und Heilmann, trotz Bauer und Richter! Und Maifeiern werden heute sein trotz Panzerkreuzer und Notverordnung, trotz einem Reichstagswahlkampf gegen die arbeiterfeindliche Bürgerdiktatur der rot-schwarzen Parteien, deren Kabinett heute die Breitscheid und Wels schweifwedelnd und stiefelleckend am Leben erhalten.

Wie lange noch, deutscher Arbeiter, wie lange noch?! Seht die Einhaltung der euch gemachten Versprechungen an!

Seht die Wirklichkeit eurer Hoffnungen an!

Seht euch die Ergebnisse eurer Parolen an!

Weltfrieden? Ja, im Friedhof! Gemeininteresse? Ja, gemeinsames Geschäftsinteresse!

Freiheit? Ja, beim Stempelgehen! Ausschaltung des Privatinteresses? Ja, ausgeschaltet sind die Schaffenden aller Stände und eingeschaltet 200 Weltbankiers, die heute die Welt regieren!

Nieder mit der Klassenjustiz? Ja, Barnat, Kutisker, Werthauer, Böss, Haas usw.!

Oeffentliche Meinungsfreiheit? Ja, 3 Monate Mindeststrafe laut Notverordnung!

Wie lange noch, deutscher Arbeiter, wie lange noch? Wie lange?

Bis ihr erkannt habt, dass eure marxistischen Führer Betrüger waren, Betrüger sind und immer Betrüger sein werden.

Bis ihr erkannt habt, dass die Befreiung des Proletariats, wie sie euch nennen, des deutschen Arbeitertums, wie wir euch heissen werden, den siegreichen Freiheitskampf der deutschen Nation zur Voraussetzung hat..

Bis ihr erkannt habt, dass Versailles und Young die Lebensfähigkeit des deutschen Arbeiters in allererster Linie

zerstört haben, und dass diese Diktate abgeschüttelt werden müssen, damit ihr, damit wir alle leben können..

Bis ihr erkannt habt, dass ein neuer, freier, autarker Staat allein nur die wirtschaftliche Möglichkeit zur Lösung der sozialen Probleme bietet.

Bis ihr erkannt habt, dass der Marxismus die Alterserscheinung des Liberalismus war, ist und immer sein wird. Kapitalismus mit umgekehrten Vorzeichen.

Bis ihr erkannt habt, dass wir, wir Nationalsozialisten mit unserer Auffassung vom neuen Nationalismus und deutschen Sozialismus, mit unserem Bekenntnis zum Volksgenossentum als Inhalt allen Handels die Ueberwinder des Liberalismus und seiner Mechanisierung - die Besieger des Marxismus und seiner abstrakten Theorien sind, sein müssen, weil über der blutleeren Theorie des Juden Mardochai das Leben steht, das Leben, die Scholle, die Rasse, das Blut, unser Mannstum mit Freiheitswillen und Lebensrecht..

Glaubt ihr, dass wir warten wollen, bis sogenannte kapitalistische Gesetze sich erfüllen, bis eine Internationale uns hilft?

Wir wollen das Land, den Boden, die Arbeitsstätte, die nur Wert haben, durch unsere Arbeit, den Ausbeutern den Banken, den Zwinghern der Wallstreet, den Raffern unter uns selbst ebenso entreissen wie der hysterischen Vernichtungswut der Franzosen und der Dachorganisation der Börsenherrschaft, dem Völkerbund mit der internationalen Bank. Wir wollen Herr sein im eigenen Land, um die Fehler der Vergangenheit wieder gutzumachen, das Volk umzuschmieden in eine Schicksals-, Not- und Brotgemeinschaft. Und wir werden es, so wahr als mehr denn hundert deutsche Arbeiter als SA-Männer dafür gestorben, Tausende im Braunhemd dafür geblutet haben.

Und dann feiern wir den deutschen 1. Mai, heute noch als Kampftag gegen marxistischen Arbeiterrat, morgen als Ehren- und Festtag der deutschen Arbeit im freien, starken, sozialen Reich!

„Wir sind das Heer vom Hakenkreuz, hebt hoch die roten Fahnen, der deutschen Arbeit wollen wir den Weg zur Freiheit bahnen.“

Einladung

Auf Veranlassung der Reichsregierung wird auch die hiesige deutsche Kolonie den

1. Mai

als „Tag der Deutschen Arbeit“

festlich begehen. Die Feier findet statt am

1. Mai = 8 Uhr abends

im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 3

Zur Teilnahme werden alle deutschen Volksgenossen aufgefordert. Diese Einladung richtet sich besonders auch an die deutsche Arbeiterschaft, da der Arbeiter im Mittelpunkt der Feier steht.

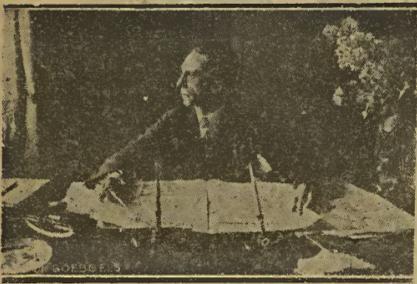
Strassenanzug - Persönliche Einladungen ergehen nicht - Eintritt frei

Der Deutsche Generalkonsul - NSDAP. Ortsgruppe - Verband deutscher Vereine
São Paulo São Paulos

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass diese Feier, trotz des allgemeinen Verbotens, ausdrücklich von den Behörden genehmigt worden ist.

Dr. Joseph Goebbels

Die nationale Revolution



Wenn revolutionäre Entwicklungen einmal ein bestimmtes Stadium überschritten haben, dann entziehen sie sich gewöhnlich der unmittelbaren Einflussnahme durch Menschen und gehorchen nur noch ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit. Sie gehen dann den Weg, den das Schicksal ihnen vorgeschrieben hat und können durch nichts mehr aufgehalten werden.

Das, was sich in diesen Tagen in Deutschland vollzieht, ist eine nationale Revolution allergrössten Stiles. Eine Umwälzung im wahrsten Sinne des Wortes und von gigantischen Ausmassen. Ein vierzehn Jahre lang gequältes und gepeinigtes Volk wirft mit einem Ruck seine Ketten ab und steht nun wieder frei und von jedem Zwang erlöst da. Wenn in diesen Tagen auf allen öffentlichen Gebäuden die Fahne der nationalen Erhebung hochsteigt so ist das nur ein äusserliches Symbol dafür, ein Wahrzeichen, dass das Volk sich erhoben hat und in einer herrlichen Wiedergeburt neu erstet. Im Drang des Tages kann man die historische Weite dieses Vorganges kaum begreifen. Er ist so spontan und überwältigend, dass man Zeit nötig haben wird, um ihn überhaupt überschauen zu können.

Wohl niemals in der ganzen Weltgeschichte hat sich eine Revolution so diszipliniert, so in sich geschlossen, so

willensstark und zielbewusst abgespielt und immer wieder betont, dass eine Gesetzmäßigkeit des deutschen Staatswesens ohne den deutschen Arbeiter überhaupt undenkbar sei. Wir bekämpfen deshalb den Marxismus nicht darum, weil wir arbeiterfeindlich wären, sondern weil der Marxismus, vor allem in den Forderungen, in denen er in Deutschland politisch in Erscheinung tritt, eine glatte Verhöhnung des proletarischen Freiheitswillens darstellt. Wir tun dem Arbeiter nur einen Dienst, wenn wir ihn aus der Fesselung befreien, in die der Marxismus ihn geschlagen hat; und wir sind deshalb auch entschlossen, diese furchtbare Weltpest so gründlich auszubrennen, dass in einigen Jahren nicht einmal mehr die Erinnerung an ihren Namen übriggeblieben sein wird.

Das schliesst in sich eine ungeheure Summe von Verantwortung. Wir sind uns durchaus klar darüber, dass hinter uns nichts mehr kommen kann; deshalb bleiben wir auch entschlossen, die Macht zu behaupten und wenn nötig, sie mit allem Nachdruck zu gebrauchen. Und zwar kann der Nationalsozialismus sich nicht darauf beschränken, lediglich die Polizeigewalt anzuwenden, um renitente Gegner des neuen Regimes zur Reason zu bringen. Er hat die Pflicht und die Aufgabe, gleichzeitig damit einen grundsätzlichen Umbau des ganzen Staats- und Volksgefüges zu beginnen, die Wirtschaft neu zu gestalten, das Kulturleben der Nation mit jungem Impuls zu erfüllen, Deutschlands Verhältnis zur Welt in erträgliche Formen überzuleiten und damit jenes grosse Befreiungswerk zu vollenden, das wir in der Opposition begonnen haben und das nun mit Hilfe der Mittel des Staates und des Volkes zum letzten Erfolge gebracht werden soll.

Dazu allerdings muss eins als selbstverständlich vorausgesetzt werden können:

Vom Marxismus, der ja der geschworene Feind jeder nationalen Erhebung in Deutschland ist und auch sein muss, darf nichts mehr übrigbleiben. Es genügt nicht, dass man seine Zeitungen vernichtet und seine Organisationen zerstört, es gilt, ihn auch geistig zu überwinden, die von ihm irreführten Millionenmassen des deutschen Arbeiter-tums für die Nation wieder zurückzugewinnen und sie in den grossen Neubau des Staates als tragenden Pfeiler einzufügen. Adolf Hitler hat in all seinen Reden vor dem 5. März immer

der marxistisch-kommunistischen Tyrannei hindurchgegangen, sie haben unter ihrem blutigen Terror gelitten und getötet, sie hassen und bekämpfen den Bolschewismus nicht, weil er arbeiterfreundlich wäre — welchen Grund sollten sie dann dazu haben — sie ziehen gegen ihn zu Felde, weil sie in ihm die tödlichste Bedrohung nicht nur gegen das deutsche Volk, sondern gerade gegen die deutsche Arbeiterschaft erkannt haben.

Welch eine grosse Zeit erleben wir heute. Tag für Tag vollziehen sich geschichtliche Wunder. Es ist, als ob das Meer der nationalen Erhebung, das jahrelang durch den Damm behördlicher Einschränkungen eingeeengt war, nun mit einem Male sich über die ganze Nation ergösse und alles überflutet und mitreisst, was irgendwie und irgendwo noch Widerstand leisten könnte.

Nun gilt es, den stolzen Bau zu vollenden! Die Regierung hat im Inneren Ordnung geschaffen. Die feindlichen Parteien sind zu Boden gezwungen, die widerspenstigen Geschäftsordnungs-Kabinette in den Ländern sind ausgeho-

ben. Das Reich insgesamt gehört den neuen Männern! Aber damit können wir nicht zufrieden sein. Nicht 52 v.H. sollen hinter die Regierung der nationalen Erhebung treten, das ganze Volk muss sich zu ihr bekennen. Schon zeigen sich in der Wirtschaft sichere Merkmale der Gesundung. Die Stabilität der Machtverhältnisse wirkt sich bereits aus. Heute ist mehr denn je Vertrauen am Platze. Man kann davon überzeugt sein, dass das neue Kabinett nicht mehr gehen wird. Eine lange Zeit der Ruhe, der Festigkeit und des inneren Gleichgewichtes wird nun Platz greifen. Das Volk atmet auf wie von einem Alpdruck befreit. Spontan gehen an allen Masten die Symbole der Wiederaufrichtung unserer Ehre auf. Die nationale Revolution ist angefangen; sie wird nicht eher zu Ende gehen, als bis das Dritte Reich Wirklichkeit geworden ist.

Die Herzen und die Hände hoch! Horst Wessels Wort wurde wahr: Es flattern Hitlerfahnen über allen Strassen!

Die historischen Ereignisse des 9. März in München

Anlässlich einer dienstlichen Anwesenheit in Berlin wurde ich am Abend des 7. März vom Reichs-SS-Führer Himmler aus München angerufen. Ich liess mir dabei von Himmler einen kurzen Ueberblick über die politische Lage geben. Der schleppende Gang der Verhandlungen über die Regierungsumbildung bestimmte mich, Himmler zu beauftragen, mich am nächsten Tage noch einmal genau über die Lage zu unterrichten.

Am 8. März gab mir Pgg. Himmler ein eingehendes Bild der Situation in Bayern, aus der ich entnehmen musste, dass in weitesten Kreisen der SA und der nationalsozialistischen Volksmehrheit eine wachsende Missstimmung über das immer noch amtierende Kabinett Held-Stützel sich geltend machte. Man verstand es nicht, dass die Baye-

um ihm nahelegen, von sich aus den veränderten Verhältnissen auf Grund des Wahlergebnisses vom 5. März Rechnung zu tragen."

Reichsinnenminister Frick hatte an sich Bedenken und zweifelte an einem Erfolg dieser Intervention, erklärte sich aber damit einverstanden und stellte infolgedessen seine Absicht, von Reich wegen einen Kommissar für Bayern zu bestimmen, bis zur Klärung der Situation in München zurück.

Ich begab mich hierauf mit den Pgg. Wagner und Himmler zum bayerischen Ministerpräsidenten in das Ministerium des Aeusseren am Promenadeplatz mittags gegen 12 Uhr. Ich erklärte Herrn Held folgendes:

„Herr Ministerpräsident, ich komme als Führer der SA, um Sie zu bitten, dem Volkswillen und dem

Pgg.

Wegen der hiesigen Wahlen am kommenden Mittwoch den 3. Mai wird die an diesem Tage fällige Mitgliederversammlung auf den 10. Mai verlegt. — Ich weise auf die Einladung zur Feier des 1. Mai hin, zu der zu erscheinen ich allen Pgg. zur Pflicht mache und sie auffordere, in den ihnen bekannten Arbeiterkreisen für den Abend zu werben und zum Besuch dessen zu veranlassen. Die Pgg., die auf dem Bismarck-Abend eine Funktion ausübten — Saalschutz, Ordner usw. — haben sich pünktlich um 7 Uhr abends im Saale des Turnvereins, Rua Augusta, einzufinden. v. Cossel, CGF.

Mag man uns Nationalsozialisten vorwerfen, was man will; eins wird man nicht behaupten können: dass wir langweilig, oder dass die Zeit, die wir heraufgeführt haben, uninteressant wäre. Man stelle sich das deutsche Volk vor dem Kriege vor. Was man damals in 50 Jahren erlebte, das machen wir heute in zwei, drei Tagen ab. Und das Wunderbare an diesem Vorgang ist, dass das ganze Volk die Notwendigkeit all dieser getroffenen Massnahmen ohne weiteres einsieht. Deshalb auch ist der Widerstand, den wir antreffen, überall nur gering und kann mit ganz kleinem Einsatz beseitigt werden. Es ist, als ob das deutsche Volk in allen seinen Ständen und Schichten, in all seinen Ländern und all seinen Konfes-

und immer wieder betont, dass eine Gesetzmäßigkeit des deutschen Staatswesens ohne den deutschen Arbeiter überhaupt undenkbar sei. Wir bekämpfen deshalb den Marxismus nicht darum, weil wir arbeiterfeindlich wären, sondern weil der Marxismus, vor allem in den Forderungen, in denen er in Deutschland politisch in Erscheinung tritt, eine glatte Verhöhnung des proletarischen Freiheitswillens darstellt. Wir tun dem Arbeiter nur einen Dienst, wenn wir ihn aus der Fesselung befreien, in die der Marxismus ihn geschlagen hat; und wir sind deshalb auch entschlossen, diese furchtbare Weltpest so gründlich auszubrennen, dass in einigen Jahren nicht einmal mehr die Erinnerung an ihren Namen übriggeblieben sein wird.

Das will auch das Volk! Es bedarf keines Befehles, nicht einmal einer Anregung dazu, und trotzdem werden in allen Städten auf den Marktplätzen marxistische Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Fahnen verbrannt. Es sind meistens Arbeiter, die das tun; Arbeiter, die oft jahrelang durch die Schule des Marxismus gegangen sind und ihn und die furchtbaren Auswirkungen seiner Lehre am eigenen Leibe zu verspüren bekamen. Nicht die Reichen besetzen die Krankenkassen- und Gewerkschaftspaläste der roten Bonzen, sondern die Armen, diejenigen, die unter dem Kriege vor. Was man damals in 50 Jahren erlebte, das machen wir heute in zwei, drei Tagen ab. Und das Wunderbare an diesem Vorgang ist, dass das ganze Volk die Notwendigkeit all dieser getroffenen Massnahmen ohne weiteres einsieht. Deshalb auch ist der Widerstand, den wir antreffen, überall nur gering und kann mit ganz kleinem Einsatz beseitigt werden. Es ist, als ob das deutsche Volk in allen seinen Ständen und Schichten, in all seinen Ländern und all seinen Konfes-

rische Volksparteiregierung immer noch zögerte, dem in der Wahl vom 5. März zum Ausdruck gekommenen Volkswillen ebenso Rechnung zu tragen, wie das in den anderen deutschen Ländern geschehen ist. Aus den eingelaufenen Meldungen musste ich die Lage als bedrohlich ansehen. Ich kam zur Ueberzeugung, dass eine Entscheidung in Bayern nicht mehr länger hinausgeschoben werden durfte. Ich bat daher für den nächsten Tag General v. Epp, ebenso die Parteigenossen Wagner und Streicher nach München zu einer Unterredung.

Bei der am 9. März in München im Braunen Haus stattfindenden Konferenz hielt Pgg. Himmler einen Vortrag über die Lage. Daraus ergab sich, dass die SA in Bayern sich stellenweise schon in den Besitz öffentlicher Gebäude gesetzt hatte und dass hier und dort vereinzelte Aktionen stattfanden, die bei der ungeklärten Lage im weiteren Verlauf zu erheblichen Auseinandersetzungen und auch zu unerwünschten Schwierigkeiten für die örtlichen Polizeibehörden führen konnten.

Ich habe mich infolgedessen dazu entschlossen, mich persönlich zusammen mit den Parteigenossen Himmler und Wagner zu dem Ministerpräsidenten Held zu begeben, um dort in einer mündlichen Unterredung die notwendige Entscheidung zu beschleunigen.

In diesem Augenblick erhielt ich einen Anruf des Reichsinnenministers Dr. Frick aus Berlin, der mir erklärte, er hätte bedrohliche Nachrichten aus Bayern; er wäre daher entschlossen, einen Reichskommissar für Bayern einzusetzen. Ich habe jedoch den Reichsinnenminister gebeten, den Erlass noch zurückzuhalten und habe ihm folgendes erklärt:

„Ich befinde mich soeben auf dem Weg zum Ministerpräsidenten Held

Wahlergebnis Rechnung zu tragen. Ich bitte Sie, die vollziehende Gewalt in Bayern von sich aus dem General v. Epp zu übertragen. Bayern ist das einzige Land, das mit der politischen Entwicklung des Reiches in seinen Regierungsverhältnissen nicht Schritt gehalten hat. Ich bin darüber unterrichtet, dass die Reichsregierung beabsichtigt, auch in Bayern die Folgerung aus dem Ergebnis der Wahlen zu ziehen. Wenn aber die bayerische Regierung sich dazu entschliesst, von sich aus einen Generalstaatskommissar zu bestellen so glaube ich, dass die bayerische Massnahme durchaus den Wünschen der Reichsregierung entspricht."

Ministerpräsident Held nahm diese Aufforderung zur Kenntnis und erklärte sich bereit, den Ministerrat einzuberufen und vor diesem mein Ersuchen zu vertreten. Der Ministerrat sollte um 2,30 Uhr nachmittags einberufen werden und um 3,15 Uhr sollte ich, wie vereinbart wurde, über das Ergebnis Bescheid erhalten.

Um 1,15 Uhr verliess ich das Ministerium des Aeusseren und verständigte telephonisch den Reichskanzler und Reichsinnenminister. Ich unterrichtete beide in dem Sinne, dass ich glaubte, dass mein Vorschlag angenommen würde. Der Reichskanzler verständigte von dieser Lage auch den Reichspräsidenten.

Um 3,15 Uhr nachmittags rief mich Held an und bat mich, die vereinbarte Frist für die Antwort um eine Viertelstunde zu verlängern. Er fragte mich, ob General von Epp in München sei und ob er ihn sprechen könne. Ich erwiderte ihm, dass ich um 3,40 Uhr mit General v. Epp bei ihm erscheinen würde.

Um 3,40 Uhr trafen General v. Epp, (Schluss Seite 7)

Rudolf Fischer

„U 101“ wird achterlastig

Es war im Sommer 1917, und wir in der Zentrale sahen sich an. In waren mit U 101 in der irischen See, den Kojen des Heckraumes, wo die Kapitänleutnant von Georgi (er wurde zweite Wache schlief, wurde über die erst im Kriege geädelt) führte das Boot. Störung gemeutert. Im Torpedoraum, das Anfang 17 in den Dienst gestellt zwischen den glänzenden Leibern der etwa 200 Tonnen Wasserverdrängung Torpedos, wartete alles mit fliegenden hatte und mit je einem 10,5 und 8,8 Pulsen. Sollte der zweite abgeschossen werden? Obermaat S. riss einen Kazerreißt uns. Wir sind verloren. Wir vier Ausstossrohren armiert war. „Maul- und Klauenseuche oben ausgebrochen!“ murmelte er. Der FT- 28 Tage und oft noch mehr in den Funker W., ein Berliner, und schon feindlichen Gewässern. Maschinenauf immer eine Unheilsunke, stellte ab le, Schäden an den Lichttanks, stun- schliessend fest: „Sache geht schief!“ denlange Reparaturen auf dem Meeres- Da kam aus der Zentrale die ruhi- ge Stimme des Kapitänleutnants: „Torpedos entwässern! In Tauchtiefe gehen! Marschfahrt 30 Meter!“

„Alles atmete auf und wischte sich die patschnassen Stirnen. Der Angriff zu schien misslungen. Wieder zischten die Pressluftflaschen. Im Heckraum glit- ten die Torpedos auf die Laufkatzen, um wieder trümmfähig zu werden. „30 Meter Tauchtiefe!“ meldete die Tiefenruderwache dem Kommandanten. „Da, in jenem Augenblick geschah es.“ Das Boot war zu hastig in Tauchtiefe gerissen worden und gleichzeitig hatten die Leute im Torpedoraum vergesse- nen, nach der Zentrale zu melden: „Torpedos werden geregelt!“

U 101 hatte sich zu rasch schräg gestellt, die Torpedos waren auf den stählernen Laufkatzen ins Rutschen gekommen und rollten mit ihrem ungeheuren Gewicht von fje dreissig Zentnern gegen die inneren Mündungskappen der Ausstossrohre. Wir sahen schon im Geiste — während das Blut in den Adern stockte — die scharf geladenen Torpedoköpfe gegen die Mündungskappen

Bei 50 Meter Meerestiefe und 67 Meter Bootslänge sitzt U 101 in einem Winkel von 45 Grad im Schlick fest. Der Winkel ist so steil, dass das Boot mindestens 5 bis 6 Meter aus dem Wasser ragen muss. Oben ist der Engländer mit Zerstörern, Rammsteyen Schnellfeuergeschützen und Bomben! In unsere Gehirne sprang die qualvolle Erkenntnis: U 101 ist zur Menschenfalle geworden. Wir saufen ab oder wir ersticken oder eine Explosion zerreisst uns. Wir sind verloren. Wir kratzen ab!

Wir waren gute Soldaten, und das Sterben regte uns nicht weiter auf, aber dieses Wartenmüssen auf Freund Hein, bis es dem Engländer einfiel, ihn gnädigst herunterzuschicken, — das machte uns im Augenblicke zu kreischenden Nervenbündeln. Eine Panik drohte auszubrechen!

Da kam uns unser Kapitänleutnant zu Hilfe. Ich sehe heute noch sein grau gewordenes Gesicht mit dem Munde, dessen flatternde Lippen sich gewaltsam strafften. Schneidend klar piff sein Kommando durch das Boot: „Tauchtank 1 anblasen mit Pressluft!“

Sekunden vergingen, die eine Ewigkeit waren. Würden es die Leute bei dem Kopfstand des Bootes schaffen? Es war ein Kunststück und erforderte eiserne Nerven. Da — das bekannte Zischen und Gurgeln, Tauchtank 1 wurde mit Pressluft angeblasen.

Dann: Ist Sicherung vom Tiefenruder durchgeschlagen?

Und die Antwort des Ruderpersonals: „Sicherung durchgeschlagen!“

Und wie aus der Pistole geschossen der Kontrebefehl des Kapitänleutnants: „Handruder einschalten!“

Und wieder gespenstisch hohl durch das Hörrohr zurück: „Handruder ein-

Gustav Staabe

Der „Rucksackmajor“ Erinnerungen an Karl Dincklage

Eine niedrige, raucherfüllte Wirtsstube im Braunschweigischen. An den Tischen sitzen zahlreiche Gäste in Erwartung des Redners, der heute abend zu ihnen sprechen soll. Es sind grösstenteils Bauern und Arbeiter. Verbittert, wortkarg und nachdenklich. Sie sind neugierig, was ihnen hier gesagt werden soll. Dicker Qualm billiger Zigarren und Pfeifen verdichtet sich zu undurchsichtigen Wolken. Nur hin und wieder schwirren die Worte über die Tische, dazwischen klappern die Gläser an der Theke.

Die graue Not ist auch in dieses alte Niedersachsendorf geschlichen. Die Bauern werden nichts mehr los oder erhalten Spottpreise für Vieh und Getreide. Und die Handwerker bekommen keine Aufträge, weil niemand Geld hat.

1926. Der Drang zu politischer Aufklärung ist noch schwach, sehr schwach gegen die zwischen damals und heute liegenden Jahre. Die da warten, sind gekommen, weil sie gerade über diesen Redner schon so viel gehört haben. Soll ein ganz besonderer, sozusagen ein ganzer Kerl sein; ein alter Major aus Hannover, der aber in seinem Auftreten und bescheidenem Wesen alles andere als ein Militär schlechten Sinnes ist. Er soll wie einer der ihren reden, ohne Phrasen, wie niedersächsische Bauern und Arbeiter nun einmal sind. Er spreche — so hatte es sich in den Dörfern herumgesprochen — jedem aus der Seele. Ueberall wären die Wirtsstuben überfüllt, auch wenn vorher nur zwei

VORANZEIGE

Am Sonntag den 25. Juni d. J. veranstaltet die Landesgruppe São Paulo der NSDAP. eine **Deutsche Sonnenwend-Feier** zu der nähere Einzelheiten noch bekanntgegeben werden.
Der OGF.: v. Cossel

Kapitänleutnants, an dem wir alle hingen, bewahrte uns manchmal vor be- greiflichen Nachlässigkeiten, welche unweigerlich einen grauenvollen Tod bedeutet hätten.

Von einer solchen Nachlässigkeit soll hier berichtet werden!

Wir machten Unterwassermarschfahrt und der Befehl, sämtliche Torpedos zu bewässern, war soeben von der Zentrale aus durchgegeben worden, was Angriff auf einen englischen Kreuzer oder Zerstörer bedeutete, da die kostbaren Torpedos nur in den seltensten Fällen gegen Handelsschiffe abgeschossen wurden. Obwohl nur der Kommandant den Angriff sieht, und die übrige Mannschaft gewissermassen blicklos wird, d. h. sie muss Sieg oder Niederlage, erfolgreiche Torpedierung oder Gerammtwerden und Absaufen als etwas Unabhängiges hinnehmen, regte uns der Angriff nicht wie sonst auf.

„400 Liter Wasser umtrimmen von achtern nach vorn,“ auf Seehorhtiefe gehen!“ so scholl der Ingenieurbefehl durchs Boot.

Aber an jenem dunstigen Nachmittag hatte uns die Dienstüberlastung stumpf gemacht — wenige Stunden vorher waren wir von einem Zerstörer gejagt worden — und der Unterwasserangriff, wohl sonst das Spannendste, was eine Ubootbesatzung erleben kann, war diesmal nichts weiter als der automatische Ablauf von raschen Angriffen, Herumreissen von Hebeln und ruckartiges Umstellen aller Sinne auf dritte Alarmstufe.

Das Boot schlingerte leicht im schweren Seegang, die Angriffstiefe war erreicht, die Dynamos surrten, in den Ausstossrohren zischte Pressluft, dann, nach einer Pause, kam der Befehl von der Zentrale: „Achtung! Torpedo los!“

Eine Sekunde später ging eine kurze, kaum spürbare Erschütterung durch alle Schotts. U 101 schoss seinen Todespfeil ab und zurückschnellend zitterte die Sehne des straff gespannten Bogens.

10 bis 15 Sekunden vergingen. War der Angriff erfolgreich gewesen? Oder hatten wir wieder einmal eine Niete gezogen? Das Hörrohr blieb lange stumm. War oben dicke Luft? Dunst? Die Leu-

prallen. Dann musste im Bruchteil der nächsten Sekunde eine furchtbare Explosion U 101 in Stücke reissen.

Die Körperkräfte von acht stämmigen Matrosen stemmten sich gegen die rutschenden Torpedos. Zwei — drei — vier — fünf Sekunden! Dann die flatternde Stimme des Maats im Hörrohr Tod. der Zentrale: „Torpedos geregelt!“

Aber der rutschende Druck der toll gewordenen Torpedos hatte genügt, um das Gleichgewicht zu verlagern. Dreissig Meter unter Wasser bei noch unbekannter Meerestiefe wurde das Boot achterlastig. — das Tiefenruder konnte nicht mehr gehalten werden — wie ein Pfeil, mit dem Heck nach unten, sackte der 67 Meter lange Leib des Riesenfisches ab.

Mit Metallpranken griff der Schreck nach unserem Herzen. Irgendwer, wahrscheinlich der Steuermann am Tiefenruder, meldete nach der Zentrale: „Tauchtiefe 50 Meter!“

Dann ging alles in einem Wirbel unter. Das Boot neigte sich in einem Winkel von 45 Grad und kam achtern auf Grund. Die Schrauben sassen sofort fest im Schlick. Oelkannen, Wasserkannen, Pressluftflaschen, Tanks, Kübel, Werkzeug des technischen Personals, alles, was nicht niet- und nagelfest stand, polterte und rumpelte nach unten. Im Heckraum schleuderte es die schlafende zweite Wache aus den Hängematten. Der L-Ingenieur flog in den Maschinenraum, wo er mit den sich wälzenden Heizern ein Gemengel von Beinen, Armen und Köpfen bildete. Teilweise schlugen die Sicherungen durch, das elektrische Licht erlosch in einigen Abteilungen, die sofort grabesdunkel wurden. Wir in der Zentrale wurden gegen Gestänge geschleudert und hielten uns fest.

Dann trat Totenstille ein. Die Maschinen schwiegen mit einem Schlage, das Tacklack der automatischen Oeler verstummte gespenstisch, das Summen der Dynamos erlosch — tödliches Schweigen grünte in dem lahm gewordenen Boote.

In die Köpfe des technischen, FT-, Motor- und Torpedopersonals sprang nach dem ersten, rasch überwundenen Schreck folgende qualvolle Ueberber-

geschaltet!“

Diese entscheidenden Befehle hatten kaum zehn Sekunden gedauert. Aber in diesen zehn Sekunden hatte es der geringste Heizer bis zum Kommandanten erfahren, wie schön doch das Leben war und wie unwillkommen der Tod.

In diesen zehn Sekunden, da jeder Handgriff in dem kopfstehenden Boote sitzen musste, peitschte uns der Wille zum Leben, wir wollten nicht absaufen wie die Ratten, unsere U 101 musste wieder flott werden!

Und das Wunder geschah! U 101 kam mit den Schrauben vom Schlick los und stand im nächsten Augenblick geregelt in Tauchtiefe. Gleich darauf von der Zentrale der Befehl: „Auf Seerohrtiefe gehen!“

Die Dynamos surrten wieder los, innerhalb zwei Minuten stand das Boot in Seerohrtiefe.

Kapitänleutnant Georgi sah durch das Periskop. Sein Gesicht wurde unbeweglich. Dann murmelte er „Unglaublich!“ Er lächelte: „Oben steht eine ganze Flottille!“ Ueberlegen: „Die Dussel haben nichts gemerkt!“ Und aufatmend wie einer, der aus einem Alptraum erwacht: „Schwein gehabt!“

Und plötzlich wütend auffahrend: „Die Schlafmützen im Torpedoraum hänge ich verkehrt auf!“

Auf der Heimfahrt bekam auch das Torpedopersonal ein geharnischtes Donnerwetter.

Aber es gab noch einen Nachsegen. Als wir Wilhelmshaven angelaufen hatten, bekam die ganze Besatzung das EK II und acht Tage Urlaub. Unser Torpedo hatte doch getroffen. Ein englischer Kreuzer der C-Klasse, fabrikanu, erst 1916 in Dienst gestellt, war von uns versenkt worden.

oder drei winzige rote Plakate im Dorf angeschlagen gewesen wären. Bereits damals gab es nur wenige, die den Namen Dincklage nicht kannten. Sehr viele hatten ihn schon gehört oder gesehen.

Herbstliche Landstrasse. Wind und Regen treiben die letzten gelben Blätter von den Chausseebäumen, die ihre immer kahler werdenden Aeste und Zweige traurig in den Abendhimmel strecken. Hier und da flackert ein einsames Licht durch die kleinen Fenster eines abseits liegenden Gehöftes.

Nur das Licht irgendeines Fahrrades huscht auf der Landstrasse von Baum zu Baum. Der Landrader fährt ein gemütliches Tempo, er weiss, dass er zur rechten Zeit an seinem Ziel sein wird.

Jetzt springt er vom Rad. Einige junge Burschen, die sich vor der Tür der alten Gastwirtschaft postiert hatten, alarmierten andere im Lokal und nun wussten es alle; der Redner ist da. Ein junger Bauer mit hoher Niedersachsenstirne, Vertrauensmann der nationalsozialistischen Bewegung in diesem Dorf, begrüsst den „Herrn Referenten“, der mit einem tiefen „n Abend!“ in die Wirtsstube poltert und sich an den Ofen setzt. Die Fahrt war ungemütlich: 15 Kilometer durch Dunkelheit, Regen und Wind.

Das ist nun der sagenhafte „Rucksackmajor“ — alle Blicke sind auf ihn gerichtet. Die aus der Umgebung gekommen sind und ihn schon gehört haben, erzählen ihren Tischnachbarn, der Rucksackmajor führe nie mit der Bahn, jede Strecke mit dem Rad, er trüge auch immer dieselbe Kleidung. Und die wird uns, — die wir so manches Mal neben unserem guten alten Dincklage das Stahlross auf nächtlichen Landstrassen traten — unvergesslich bleiben: Die alten, schwer benagelten Kommissstiefel mit den dicken Lederschnürsenkeln, die längst ausgedienten Ledergamaschen deren unterer Verschluss nur noch mühsam den ganzen Apparat zusammenhielt, die spiegelblanke, schwarze Uniformhose, von der die Biesen sichtbar abgetrennt wurden, der feldgraue Rock, der notdürftig nach der Revolte seine

Santo Amaro-Räucherwaren
Aufschnitt, Wiener und Schinken
täglich frisch zu haben bei
Paulo Möbst
Mercado Municipal, Rua E, 21 und Rua D, 26



militärischen Würden liquidieren musste, wer kann das alles vergessen? Oder den kalten Kopf des Rucksackmajors, das braune Hüthen, rechts heruntergeklappt und längst ausgedient, wie überhaupt jedes Stück dieser denkwürdigen Kleidung.

Karl Dincklages denkwürdigstes Stück aber war sein Rucksack — der Rucksack, der mit wenigen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens, dafür aber unsmehr mit Zeitungen und Flugblättern vollgestopft war.

Dieses Aeussere, ohne das uns Karl Dincklage überhaupt nicht denkbar ist, und das einen der Besten unseres Volkes umschloss, thronte auf einem Rad, einem nicht zu unterschätzenden Konkurrenten der damals hochaktuellen Dawesbahn. Der Rucksackmajor bestieg es bei jedem Wetter, in jeder Jahres-Tag- oder Nachtzeit. Wie er schon in seinen Leutnantsjahren alle Touren mit dem Rad zurücklegte, es beispielsweise auf die höchsten Gipfel des Gebirges schob, um mühelos hinunterradeln zu können. So fuhr er auch zum Reichsparteitag 1927 mit dem Rad von Hannover bis Thüringen, wo er — nur seines Alters und der thüringischen Berge wegen — mit grösstem Missvergnügen — in eine Eisenbahn kletterte. Dieses Rad wird ihn in wohl über 4000 Versammlungen „gebracht“ haben.

Karl Dincklage gab den grössten Teil seiner Majorspension der Partei, er selbst lebte kümmerlicher wie ein Erwerbsloser. Sein Leitgedanke war: Alles, aber auch alles für die Idee!

Niedersachsen ist eines der stärksten Bollwerke des nationalsozialistischen Kampfes geworden. Schon lange zählen wir dort unsere Wähler nur noch nach Millionen und Hunderttausenden; dabei vergessen wir leider des öfteren, dass es auch einmal eine Zeit gab, in der wir stolz waren, mit Hunderten „operieren“ zu können. Karl Dincklage ist zweifellos einer der ersten Pioniere der norddeutschen Bewegung — er legte den Grundstock für unseren gewaltigen Siegeszug in Niedersachsen.

Nicht aus einem geräumigen Parteihaus, mit einem grossen Stab eingearbeiteter Mitarbeiter, diente er seiner grossen Aufgabe, sondern alleine. Karl Dincklage war ein Einsamer. So manchesmal ging er buchstäblich von Tür zu Tür — und nicht selten wurden seine Opfergänge mit Hohn, Spott und Terror beantwortet. Das aber gerade spornte ihn an, nicht eher locker zu lassen, bis er sein Ziel erreicht hatte, bis der letzte marxistisch Verwirrte den Weg in Hitlers Gedankenwelt gefunden hatte. Der „Rucksackmajor“ war ein Meister der propagandistischen Zähigkeit.

Seine Reden waren überwiegend positiv, ihr Aufbau klar und immer wieder wechselnd. Er wurde nie persönlich — und das öffnete ihm die härtesten Schlädel.

Später sehen wir Karl Dincklage wieder als Osaf-Nord. Ueber seine erfolg-

reiche Wirkung als SA-Führer soll ein andermal geschrieben werden. So viel sei hier aber vermerkt: Karl Dincklage blieb sich immer treu, er blieb immer der gute, alte „Rucksackmajor“, trotz höchster Würden und einer Riechelast von Pflichten.

Im Herbst 1930 organisierte der Verasser als Gaupropagandaleiter die grosse Festschallenkundgebung in Frankfurt am Main, in der der Führer sprach. Da drängte sich durch die Massen ein Schweizer Parteigenosse, der zum Führer geführt werden wollte. Er brachte die letzten Grüsse von Karl Dincklage mit. Wir glaubten, das Herz müsste uns stillstehen, so traf uns die Nachricht.

Wenige Tage später schloss der „Rucksackmajor“ — fern von Heimat und Kampf — in Davos, wohin ihn eine niedersächsische Freundschaft gerufen hatten, für immer die Augen. In jeder Versammlung war für seine Genesung gesammelt worden. Und jeder gab: denn Karl Dincklage war Sohn der niedersächsischen Heimat, wie sie alle.

Länger als zwei Jahre liegt er nun schon in der kühlen deutschen Erde, die er so liebte. Heute noch kann und will es niemand überwinden, der ihn annte, mit ihm Erfolge und Opfer rug, tagaus, tagein, von Dorf zu Dorf mit ihm marschierte oder radelte. Um dieses gewaltigste Erleben der deutschen Nation auch in Niedersachsen u entfesseln.

Dincklages Sterben war eines der rössten Opfer, die auf den Altar der nationalsozialistischen Idee gelegt worden sind.

Karl Dincklage hatte sich schwindelhaft geredet.

Wer will die Tausende von Ortschaften zählen, in denen er Hirne und Herzen für den deutschen Freiheitskampf turmreif gemacht hat, wer die Hunderttausende, die durch ihn die Schrecken der Reaktion und des Marxismus von sich schüttelten und Kämpfer für das neue Reich wurden?

Fast täglich rissen marxistische Mörderkugeln die Besten aus unseren Reihen. Aber nur wenige siechten mit soviel Qualen jahrelang dem Opfertod entgegen, wie der „Rucksackmajor“!

Und darum wollen wir gerade in diesen Wochen an Karl Dincklage und ein Vermächtnis denken, wollen sein Bild immer und überall in uns tragen und aus seiner hingebungsvollen Geduld neue Kraft für unsere Arbeit an Deutschland schöpfen.

Ueber den Sternen ziehen die langen Kolonnen unserer Toten. Unter den bleichen Stürmen und Standarten sehen wir im Geiste auch den „Rucksackmajor“, als schaue er auf seine niedersächsischen Dörfer und Städte herab als wolle er wieder seinen Rucksack umschnallen und bis zum Tage der endgültigen Freiheit werben, erobern und überzeugen wie in vergangenen Tagen.

und drohte, die organisch gewachsenen Lebensformen und Normen ihrer Wirtschaftsvölker, soweit sie noch vorhanden waren, gänzlich zu ersticken und durch ihr geeigneter erscheinende zu ersetzen.

Karl Marx und die „internationale Front“

Durch Karl Marx-Mardochai hatte sich das Judentum der Leiden und Nöte des mit der Industrialisierung und der Umschichtung der Besitzverhältnisse aufgekommenen vierten Standes bemächtigt und damit die berechtigten Forderungen in einem ihm genehmen Sinne verfälscht. Mit der Behauptung einer „an sich stets bestehenden Ausbeutung“, fussend auf seiner materialistischen Geschichtsauslegung, schuf Karl Marx eine quer durch alle Völker verlaufende Front, drückte ihr den Stempel der „Internationalität“ und des jüdischen Geistes auf. Seine Lehre zerriess die Volksgemeinschaften, ihre geschlossen nach aussen gerichtete Kraft zerfiel in zwei sich im Innern erbittert bekämpfende Parteien: die Schicht der Ausgebeuteten und die Schicht der Ausbeuter, zu der alle gehörten, die nicht dem Stande der Handarbeiter angehörten.

Es ist merkwürdig genug, dass es noch gar nicht aufgefallen ist, dass Karl Marx-Mardochai in seiner Lehre vom Judentum ausging. Als Sohn eines Rabbiners in der Talmudischen Ueberlieferung erzogen, kannte er eigentlich nur die parasitäre Lebensweise dieses ungeliebten Gastvolks zwischen seinen Wirtschaftskern. Er tat weiter nichts, als dass er durch die materialistische Geschichtsauslegung die ausbeuterische Lebensweise des jüdischen Volkes auf alle Schichten und Kreise innerhalb aller übrigen Völker glaubte übertragen zu können. Sein Ausgangspunkt war das Judentum (siehe seine Jugendschriften), die materialistische Geschichtsdeutung war nur der Versuch einer gewaltsamen Erklärung für einen Vorgang, den sich Marx eben nicht erklären konnte.

Finanzkapital und Marxismus

Mit der Behauptung einer stets an sich „bestehenden Ausbeutung“ war aber auch das allein auf eine parasitäre Lebensweise angewiesene „ausgewählte Volk“ zugleich der Blickrichtung der Völker und zugleich der im Marxismus erfassten Klasse entzogen und thronte nunmehr sowohl als Führer des spekulativen, an keine Landschaft und keine andere völkische Gemeinschaft als die jüdische gebundenen Finanzkapitals, wie auch als Leiter der über alle Landes- und Volksgrenzen hinauslaufenden marxistischen Organisationen über dem Ganzen, wie „Jahwe“ über dem Weltall. Es spricht nicht gerade für die vor lauter Abstraktionen vermeintlicher gesetzmässiger Vorgänge sich in den nackten Tatsachen nicht mehr zu recht findende Volkswirtschaftslehre, dass sie bis heute „des Pudels Kern“ in den Schriften und in der Lehre Marx nicht feststellen konnte. Kein Wunder, dass diese „barbarische Wissenschaft“ nie zu einer „Astronomie“ geworden ist, sondern immer nur eine „Astrologie“ geblieben ist, als was sie schon Friedrich List bezeichnete. (Ueber die näheren Beziehungen zwischen der jüdischen Hochfinanz und dem Marxismus unterrichtet am besten die kleine Schrift von A. Rosenberg: „Die Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern.“)

Rückwirkungen und „Verluste“

Der Beutefeldzug des Judentums mit seiner Notwendigkeit einer möglichst weitgehenden Anpassung an die gesellschaftlichen Zustände seiner Wirtschaftsvölker, der zunehmende Reichtum und die mit ihm im Zeitalter der Geldherrschaft verbundene einflussreiche, gehobene Stellung des Juden führten aber auch eine gewisse Lockerung des jüdischen Zusammenhalts herbei: Die Uebertritte von der mosaischen Konfession zur christlichen aus rein materiellen Gründen zur Erlangung weiterer Vorteile häuften sich. Das Judentum begann in seinen „erfolgreichsten“ Vertretern Verluste zu erleiden. Mischchen zur Anknüpfung oder Festigung vorteilhafter Beziehungen sowie zur Durchbrechung des berechtigten gesellschaftlichen Odiums, das trotz der gesetzlichen Gleichberechtigung dem Judentum wei-

ter anhaftete, nahmen ihren Anfang und mehrten sich. Langsam und trotz allem verhältnismässig unbedeutend, sickerte das Blut ihrer Wirtschaftsvölker in das mitteleuropäische Judentum ein, die strenge Absonderung des „ausgewählten Volkes“ durchbrechend.

Mit der wachsenden Berührung begannen auch geistige Einflüsse von den europäischen Wirtschaftskern auf das Judentum übergreifen mit Ausnahme ihres östlichen Reservoirs in Russland und auch in Galizien, wo es in seiner Absonderung verharrte. Ja, selbst vom Judentum zur Förderung seiner Betätigungsweise ausgehende und nur für seine Wirtschaftsvölker berechnete Strömungen strahlten über die Wirtschaftsvölker auf das Judentum zurück. Es erhielt seinen Einfluss auf die liberalistische Epoche von dieser selbst wie aus zweiter Hand zugereicht. Die strenge Einhaltung des Gesetzes wich einer lockeren Anschauung, ohne dass sich dadurch die oben geschilderte, naturgegebene Erwerbsweise des Judentums änderte. Es bildete sich ein sogenanntes „Assimilations-“ und auch ein „liberales“ Judentum heraus, das die Vorschriften der jüdischen Lehre, die ihm förderlich und bequem waren, akzeptierte, das aber alle jene Bestimmungen ablehnte, die ihm unbequem wurden, ohne aus dem Judentum auszuscheiden. Sogar die Lehre Marx-Mardochais fand ihr Widerspiel in der jüdischen Organisation „Paole Zion“ unter den allein im Osten vorhandenen ärmeren Juden, die es zu nichts gebracht hatten.

Herzl begründet den Zionismus

Aus den Reflexionen über die Stellung der Juden innerhalb der Wirtschaftsvölker, aus der Erkenntnis ihrer finanziellen und politischen Macht, im Bestreben, diese vereinigt in die Waagschale zu werfen und zugleich den geistig auflösenden Tendenzen innerhalb des Judentums entgegenzutreten, erwuchs der Zionismus.

Herzl, sein Begründer, hat das an verschiedenen Stellen in seinen Tagebüchern mehr oder minder offen ausgesprochen.

So schreibt er an einer Stelle: „In der Bevölkerung wächst der Antisemitismus täglich, stündlich und muss weiter wachsen, weil die Ursachen fortbestehen und nicht behoben werden können. Die causa remota ist der im Mittelalter eingetretene Verlust unserer Assimilierbarkeit, die causa proxima unsere Ueberproduktion an mittleren Intelligenzen, die keinen Abfluss nach unten haben und keinen Aufstieg nach oben — nämlich keinen gesunden Abfluss und keinen gesunden Aufstieg. Wir werden nach unten hin zu Umstürzern proletarisiert, bilden die Unteroffiziere aller revolutionären Parteien, und gleichzeitig wächst nach oben unsere furchtbare Geldmacht“ (Th. Herzl, Der Judenstaat.)

„Auf die Geschichte der Juden, mit der ich anfangen wollte, gehe ich nicht ein. Sie ist bekannt. Nur eines muss ich hervorheben, durch unsere zweitausendjährige Zerstreuung sind wir ohne einheitliche Leitung unserer Politik gewesen. Das aber halte ich für unser Hauptunglück.“

Und um dieses „Unglück“ zu beheben, gründete Herzl den politischen Zionismus.

Die Verheissung von Zion

Es ist also nicht zutreffend, wie es besonders von nichtjüdischen Beobachtern und Betrachtern des Zionismus erklärt wird, in dem Versuch, durch den politischen Zionismus eine Art einheitliche jüdische Führung und zugleich jüdische Oberherrschaft über die Welt herzustellen, eine „völkische Erneuerungswelle“ innerhalb des Judentums zu sehen. Die gesamte Verquickung des politischen Zionismus mit Palästina ist überhaupt nur aus den jüdischen Verheissungen zu verstehen, in denen dem Judentum ja die Herrschaft über alle Güter dieser Welt zugesichert wird. In der Erkenntnis, dass dieser Zeitpunkt nahe bevorstand, dessen endgültige Erfüllung von der Besitzergreifung Palästinas durch die Juden abhing, brachte der Zionismus den abgefeimten Blödsinn eines „historischen Anspruches“ auf das „gelobte Land“ auf. Und aus dem gleichen Grunde deuteten andere Zionistenführer wie Achad Haam und

Arno Schickedanz

Wie der Zionismus entstand

Nordau-Südfeld: „Ich will Ihnen schenken ihren Siegeszug durch die die folgenden Worte sagen, wie wenn Mobilisierung aller Besitzverhältnisse ich die Stufen einer Leiter zeigte, an der sich am besten durch den Titel die höher und höher führt: Herzl, der eines schon vor mehr als einem halben Zionistenkongress, der englischen Jahrhundert erschienenen Buches in Uganda-Vorschlag, der kommende Frankreich charakterisiert: „Les juifs Weltkrieg, die Friedenskonferenz, wo roi de l'epoque“. Die Sprengung des mit Hilfe Englands ein freies und jüdisches Palästina geschaffen werden wird.“

(Amerikan. „Jewish News“, 9. 19.)

Die Sprengung des Gettos

Mit der französischen Revolution kam die liberalistische Epoche, von den Gedanken der Aufklärungszeit vorbereitet, zu voller Herrschaft. Die sowohl erstarrten wie brüchig gewordenen ständischen Organisationen des gesellschaftlichen Lebens der europäischen Völker, die zu einer Umgestaltung gemäss der veränderten Lebensbedingungen von innen nicht die Kraft besaßen, fielen dem immer mehr vordringenden Demokratisierung zum Opfer, hinter der sich die brutalste Geldherrschaft verbarg.

Die Juden als Träger des Geldge-



Deutscher Sängerbund Brasilien

4. Deutsches Sängerbundesfest

29., 30. April und 1. Mai 1933 in Santos

29. April, abends 9 Uhr: Festkonzert, Gesamthöre, Orchestervorträge, Einzelhöre. - 30. April: Deutsches Volksfest auf dem Bugre. - 1. Mai: Sängertagung.

Auskünfte erteilt die Bundesleitung, São Paulo, Rua Pires da Motta 190, Telephon 7-6156, Caixa postal 3257

Schmarja Levin auf die vom Tempel in Jerusalem ausgeübte finanzielle Oberherrschaft hin: „Ein jüdischer Denker der aber nicht nur ein strenger Logiker, wie mancher es glaubt, sondern auch ein grosser Ahner unserer Zukunft ist, Achad Haam, hat von einem Tempel auf dem Berge Zion geträumt, wo die Vertreterschaft aller Nationen dem ewigen Frieden einen Tempel weihen wird.“

Das Zentrum der jüdischen Weltherrschaft

In der Ideologie des politischen Zionismus spielt Palästina nur die Rolle eines nicht zu vermissenden Mittels für die Erfüllung der Verheissungen, wie die Einhaltung bestimmter Vorschriften erst die Garantie für das Gelingen der Zauberzeremonien primitiver Völker gewährleistet. Der politische Zionismus hat nie beabsichtigt, Palästina als Rückwanderungsplatz für die Judenheit zu erschliessen, sondern Palästina bloss zum Zentrum der jüdischen Weltpolitik zu machen, die natürlich im Lande selbst von einer starken jüdischen Schicht gestützt sein sollte. In der Zukunft wäre Palästina dann vielleicht in der Lage, die Funktion des blutpendenden Beckens für alle angewachsenen jüdischen Kolonien zu übernehmen, wie es einstmal vor Jahrtausenden der Fall war. Doch das waren Wünsche und Hoffnungen, die über den Rahmen der von der jüdischen Priester-Oligarchie verkündeten Verheissungen hinausgingen und auch für den politischen Zionismus nicht massgeblich waren.

Unmissverständlich hat Nahum Sokolow, der Mitarbeiter Weizmanns und derzeitige Vorsitzende des zionistischen Komitees dies schon 1921 geäussert: „Das jüdische Volk will nach Palästina zurückkehren, das jüdische Volkstum wird sein Zentrum in Palästina haben. Grosse Teile des Judentums werden als jüdische Peripherien in der Welt leben, es muss für sie gesorgt werden, ihre Würde und ihre nationalen Rechte müssen gesichert werden.“

Und schliesslich hat Herzl, der Begründer und Führer des Zionismus, eine Definition des jüdischen Volkes gegeben, welche die obigen Darlegungen vollauf bestätigt. Vor der britischen Kommission für Fremden-Einwanderung erklärte er im August 1902:

„Ich will meine Begriffs-Bestimmung einer Nation geben, und Sie können das Adjektiv „jüdisch“ hinzufügen. Nach meiner Auffassung ist eine Nation eine geschichtliche Gruppe von Menschen von erkennbarer Kohäsion, durch einen gemeinsamen Feind zusammengehalten. Das ist nach meiner Ansicht eine Nation, wen Sie das Wort „jüdisch“ hinzufügen, so haben Sie, was ich unter „jüdischer Nation“ verstehe.“

Diese Definition trifft, wie aus ihr zu ersehen ist, allein auf ein Art-Schmarzertum zu, das sich allseitig von „Feinden“ umgeben sieht, die zugleich seine Ausbeutungsobjekte darstellen.

(Aus der 34. Folge der N. S. Monatshefte, Verlag Frz. Eher, Nachf., G.m.b.H., München.)

Winkel über Varsberg an der Grenze des Saargebietes nach Falkenberg, Mörchingen und Dieuze. Oestlich von ihr schliesst sich eine weitere Linie an, die von Saarunion in einem nach Norden ausholenden Bogen zu den nördlichen Vogesen führt, denen sie südlich bis Mutzig folgt, das westlich von Strassburg liegt, an dessen Forts sie sich anlehnt. Eine flankierende rückwärtige Linie verläuft parallel der belgischen und luxemburgischen Grenze. Sie soll das Gebiet der Oise und der Maas schützen. Den Abschluss bildet die aus dem Weltkriege bekannte Festungslinie Verdun-Toul-Epinal-Belfort.

Sehr verstärkt worden sind sodann die Befestigungen von Strassburg und Metz wobei die von Metz sowohl gegen Osten, als auch gegen Westen in Aktion treten können.

Von besonderer Bedeutung ist die neue Befestigungslinie Longwy-Königsmachern-Varsberg-Dieuze. Längs der luxemburgischen Grenze besteht sie aus einer von Longwy bis zur Mosel bei Königsmachern reichenden Verteidigungslinie von Feldbefestigungen, hinter deren rechtem Flügel die Forts von Diedenhofen liegen. Auf dem rechten Ufer der Mosel schliesst sich eine aus mehreren Reihen von Sperrbefestigungen bestehende Linie Königsmachern-Anzelingen an, die von Anzelingen aus in gerader Linie mit dem Festungsgürtel von Metz verbunden ist. Von dieser Verbindungslinie Metz-Anzelingen aus wieder führen zur Nied weitere Feldbefestigungen, die mit ihrer Fortsetzung längs der Deutschen Nied bis Mörchingen sich erstrecken und so das ganze obere Niedtal abriegeln. Eine dritte Linie von Feldbefestigungen endlich verläuft direkt von Metz nach Mörchingen, dabei etwa in der Mitte die Französische Nied überquerend.

Auf dem rechten Ufer der Nied schliesst sich an die Linie Königsmachern-Anzelingen eine sehr starke Fortlinie an, die von Bolchen nach Varsberg in östlicher Richtung gegen die Grenze des Saargebietes vorspringt. Bei Varsberg biegt sie in rechtem Winkel nach dem Süden um und erreicht bei Falkenberg die Deutsche Nied.

Die beiden folgenden Abschnitte Falkenberg-Mörchingen und Mörchingen-Dieuze können mittels des ihnen östlich vorgelagerten Sumpfgeländes ausserdem unter Wasser gesetzt werden. Es sind dort durch Danunbauten mehrere Stauseen angelegt worden und zwar drei bei Holwingen, je zwei bei Püttlingen und Hoscht und eine bei Dieffenbach und Remeringen. Durch diese Stauseen ist es in kürzester Zeit möglich, das gesamte Gebiet zwischen Bitsch und Boulai, in dem des sumpfigen Geländes wegen eine Errichtung von Befestigungsanlagen nicht möglich ist, unter Wasser zu setzen und ungangbar zu machen.

Weiter ist zu bedenken, dass es den Franzosen möglich sein wird, mit ihrer schweren Artillerie aus ihrem jetzigen Festungssystem heraus, das badische Grenzgebiet, insbesondere die Städte Karlsruhe, Ludwigshafen, Mannheim und Freiburg zu beschliessen, ohne dass auch nur ein einziger französischer Soldat den Festungsgürtel zu verlassen braucht.

A. Dresler

Frankreichs Festungsgürtel

Die Franzosen können Karlsruhe und Freiburg beschliessen

NSK. Vor kurzem ging durch die Presse die Meldung, dass Frankreich, das ewig „sicherheits“-bedürftige, acht Infanterie-Regimenter und zahlreiche Spezialtruppen auf einen besonders hohen Stand bringen wird, so dass im Kriegsfall diese in der Lage sein würden, sofort den gesamten gewaltigen Befestigungsgürtel zu besetzen, dessen Ausbau Frankreich 1927 begonnen und in einer Stärke ausgeführt hat, wie die Geschichte seinesgleichen noch nicht gekannt hat.

Darüber hinaus wird es Frankreich dank dieser Vorbereitung möglich sein, in kürzester Zeit mit erheblichen Truppenmengen sofort nach Deutschland vorzustossen und insbesondere den Rhein zu überschreiten. Hier muss immer wieder auf die beispiellosen Befestigungen hingewiesen werden, die Frankreich mit einem Kostenaufwand von mehr als fünf bis sechs Milliarden an seiner Grenze geschaffen hat, während ihnen auf deutscher Seite jene fünfzig Kilometer breite „entmilitarisierte Zone“ vorgelagert ist, die Frankreich im Versailler „Friedensvertrag“ durchgesetzt hat.

Der französische Befestigungsgürtel ist auf Grund der Erfahrungen angelegt worden, die die Franzosen 1916 und 1917 bei dem deutschen Angriff auf Verdun, vor allem bei den Kämpfen um das Fort Douaumont und Vaux, gemacht haben.

Da der französische Generalstab die teilweise veralteten Werke vor Verdun und die ehemals deutschen Werke von Metz, Bitsch, Diedenhofen, Strassburg usw., denen nach der Besetzung die Richtung gegen Deutschland gegeben worden ist, nicht für ausreichend hielt, hat er in nächster Nähe der deutschen Grenze ein System von Feldbefestigungen errichtet, das diesem ganzen Gebiet gewissermassen den Charakter ei-

ner einzigen grossen Festung verleiht. Das Hauptmerkmal dieses Festungssystems ist eine fast unglaubliche Ausnutzung aller technischen Hilfsmittel bei sparsamstem Einsatz von Menschen. Das Rückgrat des Festungsgürtels bilden 500-600 „Blockhäuser“, kleine, dreieckig angelegte Forts, die durch Stacheldrahtverhaue und tiefe Gräben geschützt in versenkbarem Stahl-Panzer-turm (torelle) mit einem schweren Geschütz und mehreren Revolverkanonen oder Maschinengewehren ausgerüstet sind. Diese Blockhäuser sind nur von wenigen Mannschaften besetzt, sie können aber dank ihrer Ausstattung mit reichlichem Proviant auch dann noch lange gehalten werden, wenn ein Angriff an ihnen siegreich vorüberfluten würde. Sie sind zudem mit den rückwärtigen Befestigungen und teilweise auch untereinander unterirdisch verbunden und gegen Gasangriffe luftdicht abschliessbar. In einigen der unterirdischen Verbindungsstollen sind kleine Feldbahnen zur Heranschaffung von Munition und Proviant eingebaut. Der Feuerbereich der in Zickzack-Stellung angelegten betonierten Blockhäuser, deren Seitendeckung durch Maschinengewehre geschieht, reicht 500 bis 800 Meter weit. Für die Unterbringung der Mannschaften sind unterirdische Kasematten errichtet worden, die Mannschaftsstuben, Munitions- und Lebensmittellager, Telephonanlagen, Pionierlager enthalten. Solche Kasematten sind besonders zahlreich in der Umgebung der Festung Bitsch.

Dieser Festungsgürtel an Frankreichs Nordwestgrenze mit der Front gegen das Rheinland besteht aus zwei starken Befestigungslinien. Die eine erstreckt sich in Lothringen von Longwy über Königsmachern bis zur Nied mit Diedenhofen und Metz als Hintergrund, die zweite verläuft von Bolchen im rechten

—o—

Restaurant May
Rua Santa Iphigenia 3-A

Das beliebte Bier- und Speiselokal.
Gut bürgerlicher Tisch — Alle bayrischen Spezialitäten. — Jeden Mittwoch Feijoada.
Die Wirtin: Wwe. Poppinger.

Bar und Restaurant
„Ao Franciscano“
Rua Libero Badaró, 26 - São Paulo

Erstes und bekanntestes Familienlokal
Ausgezeichneter Mittag- und Abendtisch
Gut gepflegter Brahma-Schoppen
Täglich Künstlerkonzert von 8 bis 12 Uhr

Erzeugnisse des FRIGORIFICO SANTO AMARO täglich frisch bei
Edmundo Grober
MERCADO MUNICIPAL - RUA E, Nr. 19 - SÃO PAULO

In der schnell aufgeblühten, zukunftsreichen Zone der Alta Sorocabana, in der Nähe von bereits vorhandenen, grossen Verbrauchszentren, wie **Presidente Prudente** (in etwa 15 km Entfernung von der Eisenbahnstation **Indiana** (Sorocabana) und mit dieser durch eine ausgezeichnete AUTOSTRASSE verbunden, auf erstklassigen, fruchtbaren Böden, mit Urwald bestanden, wo man häufig folgende Holzarten antrifft: Figeira branca, Pau d'alho, Zeder, Peroba, usw. haben wir auf unseren Ländereien die

KOLONIE „TANNENBERG“

gegründet. Dieselbe hat folgende Vorzüge:

1. Vorzügliches, gesundes Klima und absolut garantierte Besitztitel.
2. Ebenes, steinreiches Gelände und ausgezeichnete Wasserverhältnisse, so dass jedes Kolonielos sein eigenes, fliessendes Wasser erhält.
3. Vorzügliche Absatzmöglichkeiten durch billige Frachten nach den grossen Verbrauchszentren.
4. Erstklassiger Urwaldboden, geeignet für alle Kulturen, desgleichen für Geflügel-, Schweine- und Viehzucht.
5. Billige Preise und sehr günstige Zahlungsbedingungen.

Sägereien, Zigeleien, Baumwollentfaserungsmaschinen, Kaffeeaufbereitungsmaschinen und andere industrielle Betriebe sind in der Nähe vorhanden, da das der Kolonie vorgelagerte Land bereits besiedelt ist.

Ausser diesen Ländereien stehen **Chacaras** in der Nähe von **Indiana** und **Regente Feijó** zum Verkauf. De-gleich n Bausitze in den beiden genannten Städten sowie in **Mandaguary**. Alle diese Ortschaften sind Eisenbahnstationen der Sorocabanabahn mit täglich zwei Schnellzügen in beiden Richtungen, daher haben sie auch eine schnelle Entwicklung aufzuweisen. In unmittelbarer Nähe von **Regente Feijó** haben wir auch Land zu verpachten.

Nähere Auskünfte u. Prospekte durch:
Cia. de Viação São Paulo-Matto Grosso
(Sachbearbeiter: W. Deringer)
RUA SENADOR FEIJO 4, 5. Stock Caixa postal 471 SÃO PAULO



Vergesst eure Volksgenossen nicht als Arbeiter, Angestellte, Lieferanten, Gewerbe treibende. Gebt ihnen Arbeit und Verdienst. Schützt sie vor Ausbeutung und Betrug. Helft euch gegenseitig und haltet zusammen!

Die Sendung des politischen Buches

„Ein garstig Lied! Pfu! ein politisch Lied!“ — welchen Liebesdienst hat Goethe mit diesem Verse doch jener Heerschar deutscher Leisetreter geleistet, die da auf den Filzpantoffeln der Neutralität und „Objektivität“ seit vielen Jahrzehnten durchs Dasein zu wandeln trachteten. Und ob es ein Lagarde oder ein Rembrandtdeutscher war, der den süßen Schummer des politischen Philistertums stören wollte, immer war es die gleiche Antwort, mit welcher die beschwörenden Aufrufe besorgter Mahner quittiert wurden, immer erscholl der Unkenruf: „Politisch Lied — ein garstig Lied!“ Wobei nur wunderbarlich war, dass dieser Wahrspruch einzig und allein völkischen Kampfschriften gegenüber angewandt wurde, während jede liberalistisch-marxistische Tintenkleckerei gehegt und gepflegt wurde. Und wie das politische Gespräch für nicht „gesellschaftsfähig“ erachtet wurde, so lehnte in den Jahren, die Deutschlands Zusammenbruch vorausgingen, der „Mensch von Bildung und Geschmack“ auch jedwedes politische Schrifttum ab, sofern es sich nicht in der getarnten Form linksgerichteter Tendenzromane darbot.

Wahrlich, es hat Deutschland zum Segen gereicht, dass die gekennzeichnete Einstellung während des letzten Jahrzehnts von der Nation zum alten Eisen geworfen worden ist! Politisch Lied — ein garstig Lied — wer wagt es, sich diese Formel heute noch zu eigen zu machen?!

Nein, wir haben es anders erlebt: Politisch Lied — ein heilig Lied! — Millionen und aber Millionen erfüllt es mit weihelichem Schauer, sobald es aufklingt: das Horst Wessel-Lied! Der Herzschlag einer grossen Zeit ist in ihm, der Geist aller für die Gemeinschaft Gefallenen, das Gewissen und Ehrbewusstsein einer zweitausendjährigen Geschichte.

Und all dies ist nicht nur in diesem einen Lied aufgefangen, sondern auch in dem gesamten politischen Schrifttum der deutschen Freiheitsbewegung. Ein Schrifttum, durch welches das Ammenmärchen von der „Schädlichkeit“ politischer Lektüre ein für allemal abgetan ist. Denn so zersetzende und verhetzende Broschüren schädlich sind, so sicher sind Werke, welche dem völkischen Aufbau dienen, heilsam und notwendig.

Neben dem gesprochenen Wort war

es ja nicht zuletzt das gedruckte, welches unsere Erlösung aus der Schmach, die deutsche Revolution, heraufbeschworen hat. Uns fallen hier die unzähligen Zuschriften ein, die bezeugen, dass das grösste politische Werk der neueren Geschichte, unseres Führers Buch, das wahre Deutschland in vielen und nicht den schlechtesten Deutschen, überhaupt erst wieder erweckt hat. Angefangen von Hillers „Mein Kampf“ über die wirtschaftspolitischen, gemeinde- und wehrpolitischen, geschichtsphilosophischen und kulturkritischen Schriften bis zur „Nationalsozialistischen Bibliothek“ haben die Veröffentlichungen des Zentralverlages der NSDAP, Franz Eher Nachfolger, unendlichen Segen gestiftet: In der Hand des Redners, des Arbeiters und Bauern, ebenso wie in der des „Geistigen“. Besonders letzteren, der sich nachgerade in die Stratosphäre des Intellekts verflüchtigt hatte, tat die Kenntnisnahme eines aus dem Volkstum geborenen Schrifttums sehr not! So leinte doch auch er wieder die grossen und grundlegenden Zusammenhänge sehen, für die der Liberalismus ihn lange Zeit blind gemacht hatte.

Wenn die Wirkung jener Werke in diesen Tagen ihre geschichtsbildende Gewalt erprobt hat, so darf die Sendung dieser Literatur doch noch keineswegs als erfüllt angesehen werden. Vielmehr kommt dem Schrifttum der Bewegung jetzt eine womöglich noch gesteigerte Bedeutung zu: Hier nämlich sind die Waffen, mit denen auch die letzten Einwände noch abseits stehender Volksgenossen abgeschlagen werden können, hier sind die Bekenntnisse eines neuen Deutschland, die, ins Bereich der ehemals verführten Blutsbrüder getragen, das ganze Volk zu Nationalsozialisten formen können.

Einem tieferen, mehr als geschäftsmässigen Sinn gewinnt der „Tag des Buches“ (den wir nicht eingeführt haben, weil einem Volk der Denker und Dichter jedes Jahr ein „Jahr des Buches“ sein sollte und sein müsste, und in glücklicheren Zeiten auch schon gewesen ist), einen besonderen Sinn gewinnt dieser Tag allein dadurch, dass er sich von heute ab, entgegen früherem Brauch, nicht vorbehaltlos zum Buche überhaupt, sondern lediglich zum völkisch wertvollen und damit in besonderem Masse auch zum politischen bekennt.

Die Mitglieder werden gebeten, durch pünktliche Einhaltung der in der Einladung angesetzten Termine und durch sorgfältige Ausfüllung der übersandten Formulare dazu beizutragen, dass diese wichtige Hauptversammlung dem Beispiele unserer Heimat folgend ein beträchtlicher Schritt vorwärts in der Zusammenschliessung und Gleichschaltung des Paulistener Deutschland wird. Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, dass mit Rücksicht auf die wichtige Tagesordnung, Satzungsänderung und Neuwahl des Vorstandes, erwartet wird, dass eine vollzählige Hauptversammlung zustande kommt.

Für den Ausschuss für Siedlungsfragen erstatte Herr Kolde ausführlichen Bericht über die bisher geleistete Arbeit. Der Bericht zeigte, dass der Ausschuss zur richtigen Zeit ins Leben gerufen worden ist, und dass er noch wichtige Mitarbeit an den immer akuter werdenden Siedlungsfragen zu leisten haben wird.

Der bekanntgegebene Schriftwechsel mit den Deutschumsverbänden in der Heimat behandelte vor allem den korporativen Beitritt unseres Verbandes zu diesen Verbänden und unsere Anregung, mit uns gemeinsam bei den deutschen Filmgesellschaften dahingehend zu wirken, dass deutsche Filme in São Paulo in Zukunft auch deutsch gesprochen vorgeführt werden, wenn sie nicht in der Landessprache gebracht werden können.

Eine durch die amtlichen Stellen dem Verband übermittelte Aufforderung des Deutschen Sprachvereins, demselben als Mitglied beizutreten, und Mitglieder zu werben, musste trotz voller Anerkennung der guten Ziele des Sprachvereins, leider abschlägig beschieden werden. Und zwar nicht nur mit Rücksicht auf die schlechte allgemeine wirtschaftliche Lage des weitaus grössten Teiles der deutschen Kolonie São Paulos und der grossen Anstrengungen, der es infolge dieser Lage bedarf, um die hiesigen deutschen Schul- und Wohlfahrtseinrichtungen durchzuhalten, sondern auch weil sich diese Aufforderungen zum Mitgliedsbeitritt, zur Unterstützung und zur Werbetätigkeit für Verbände und Institutionen in Deutschland im verflossenen Jahre so gehäuft

haben, dass es gar nicht möglich ist, all diesen Anforderungen nachzukommen, ohne eine heillose Zersplitterung herbeizuführen, während es doch gerade unsere Hauptaufgabe ist, nach hüben und drüben zusammenzufassen. Es wurde deshalb angeregt, dass neue Reichsministerien für Volksaufklärung und Propaganda und die führenden Deutschumsverbände zu veranlassen, dass auch auf diesem Gebiete im Sinne der Neugestaltung unserer Heimat eine Gleichschaltung dahingehend herbeigeführt wird, dass nur noch eine Reichszentralstelle für Werbung im und für Unterstützung vom Ausland geschaffen wird, die den Leerlauf, hervorgerufen durch die vielen Zersplitterungen, aufhebt und der ganzen Auslandsdeutschums-Arbeit einheitliches Ziel und Richtung gibt. Der in den letzten Tagen in der Presse aufgetauchte Plan, den seit Jahren ruhenden „Verein für Kunst und Wissenschaft“ zu neuer Arbeit zu bringen, will der Verband auf die Weise unterstützen, dass er seine Mitglieder auffordern will, aus ihren Kreisen geeignete Persönlichkeiten namhaft zu machen, die in der geplanten Gemeinschaft mitzuarbeiten beabsichtigen. Erfolg verspricht diese Wiederbelebung jedoch nur, wenn sich die gedachte Gemeinschaft aus allen Schichten der deutschen Kolonie zusammensetzt und ihre Darbietungen für alle Schichten der Kolonie bestimmt sind. Da die Saarspende nunmehr zum Abschluss gebracht werden soll, lässt das deutsche Generalkonsulat auch auf diesem Wege nochmals bitten, alle noch ausstehenden Listen (gleich ob gezeichnet oder nicht) nunmehr baldigst beim Generalkonsulat abzugeben. (Geschäftsstunden 10 bis 11,30 und 1 bis 2 Uhr.) Die nächste Sitzung wurde auf den 8. Mai festgesetzt.

Der weiche Schaum einer Lösung von

Lavasol

durchdringt die Wäsche viel wirksamer als gewöhnliche Seife, die halb trocken aufgerieben wird — und erspart dadurch viel unnötige Handarbeit.

Kinderheim Moóca-Braz

bittet um Gaben für den Mittagstisch armer Schulkinder der deutschen Schule Moóca-Braz

Übernahme: Rua São Bento 62, Casa Ipanema

Verband deutscher Vereine S. Paulos

Der Vorstand des Verbandes deutscher Vereine hielt am 10. d. M. seine 25. ordentliche Sitzung ab.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte der Vorsitzende mit besonderer Genugtuung fest, dass die deutsche Kolonie São Paulos durch die rege und begeisterte Anteilnahme an den anlässlich des Besuches des deutschen Gesandten veranstalteten Feiern und Festen ein eindrucksvolles Bekenntnis zu der Neugestaltung unserer alten Heimat abgelegt hat. Der Redner dankte an dieser Stelle nochmals allen, die durch Mitarbeit, durch Ueberlassung von Räumen und Plätzen dazu beigetragen haben, dass trotz des in diesen Tagen nicht sehr günstigen Wetters alle Veranstaltungen zu einem vollen Erfolg ausgestaltet werden konnten. Dank wurde auch der hiesigen deutschen Kolonie gezollt, die durch regen Besuch aller Veranstaltungen bewiesen hat, dass sie aufrichtigen Anteil nimmt an der gewaltigen geistigen Revolution, die sich in Deutschland durchgesetzt hat.

Einige technische und organisatorische Unzulänglichkeiten, die sich besonders beim „Deutschen Tag“ gezeigt haben, sollen künftig dadurch vermieden werden, dass bei allen Veranstaltungen des Verbandes eine straffe und einheitliche Oberleitung eingesetzt werden wird.

Die Höhe des Reingewinnes, der zu gleichen Teilen dem Verband und der Vereinigung ehemaliger deutscher Kriegsteilnehmer zugute kommen soll, konnte noch nicht bekanntgegeben werden, da noch verschiedene Rechnungen ausstehen. Die endgültige Abrechnung wird in der nächsten Verbandssitzung vorgelegt werden.

Für die 2. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes, die am Sonnabend den 13. Mai im Saale der Gesellschaft Germania stattfindet, wurde die endgültige Tagesordnung festgelegt. Die Einladungen werden satzungsgemäss in diesen Tagen zum Versand kommen, die zusammen mit dem neuen Satzungsentwurf.

Werden Sie unser Mitglied!
Mindestbeitrag 2\$000 monatlich
Deutscher Hilfsverein S. Paulo
Gegründet 1863 - Mitglied des VD.V.
Rua da Liberdade 131 - Tel. 7-1794 - 2-5 Uhr

Herren die Wert auf gute Kleidung legen, besuchen die
Alfaiataria JORGE DAMMANN
Rua Sta. Ephigenia 3, 1. St. - Tel. 4-4358
Deutsches und amerikanisches System

Casa Ipanema
Rathsam Irmãos
Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben und Lacke, Pinsel, Bürsten, Oele, Firnis, Baumaterialien, Küchengeräte und alle Artikel für den Hausgebrauch
Rua São Bento 62 - Telephon 2-0441

Das deutsche Lebensmittelgeschäft
Casa Litoral
Rua General Osorio, 37
Telephon 4-1239
ist und bleibt die beste Einkaufsquelle für die praktische Hausfrau

Farben - Lacke - Pinsel
und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration. Superfeine, streichfertige Oelfarben, vorrätig in dreissig Normal-Tönen.
Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.
Müller & Ebel - Rua José Bonifacio 12-A

KAUFMANN, Buchhalter oder Korrespondent technisch gebildet, sucht Stellung in Industrie oder Handel, evtl. auch im Aussendienst. Angebote erbeten unter „Kaufmann“ an die Verwaltung dieses Blattes.

KIRCHENNACHRICHTEN
SONNTAG DEN 30. APRIL
Vorm., 8,30 Uhr: Kindergottesdienst
Vorm., 10,00 Uhr: Hauptgottesdienst

SUCHE STELLUNG als Fakturist, Lagerbuchhalter, Expedient oder Hilfskraft des Lagerchefs zum 1. Mai. Angebote erbeten an Karl Streithofer, S. Paulo 5, Rua Xingu 70.

Bezugsbedingungen für Deutschland und die Weltpostvereinsländer:
1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Postscheckkonto Hamburg 67.877, Dr. Hans Eieland, für Zeitung Deutscher Morgen. Geldsend. und Wertbriefe an H. H. v. Cossel Caixa Postal 1061, São Paulo (Brasil)



(Schluss von Seite 2)

Wagner, Himmler und ich im Ministerium des Aeusseren ein. Bei der Konferenz waren von der anderen Seite anwesend: Ministerpräsident Held, Innenminister Stützel, Staatsrat Schäfer und einige andere Regierungsvertreter.

Ministerpräsident Held teilte nun folgendes mit: Der Ministerrat sei zum Ergebnis gekommen, meinem Vorschlag nicht zu folgen. Die bayerische Regierung sei von sich aus in der Lage die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und lasse sich nicht unter den Druck der SA setzen.

Die Verhandlungen gingen nun von 3,40 bis 5 Uhr hin und her. Während dieser Zeit musste ich folgende Feststellungen machen:

Vor und während des Ministerrats fanden sich im Ministerium eine Reihe von Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei ein, darunter Prälat Wohlmut, die das Kabinett ihrerseits unter Druck gesetzt hatten.

Uns gegenüber behauptete Held, unser Vorgehen würde nicht im Sinne des Reichskanzlers liegen; auf Grund persönlicher Rücksprache mit dem Reichskanzler glaube er versichern zu können, dass der Herr Reichskanzler nicht beabsichtige, eine Aenderung in den politischen Verhältnissen in Bayern herbeizuführen.

Eine von mir sofort veranlasste telephonische Anfrage beim Reichskanzler ergab, dass eine Unterhaltung zwischen Reichskanzler Hitler und Ministerpräsident Held in den letzten Tagen überhaupt nicht stattgefunden hat. Held erwiderte auf diesen Vorhalt, dass er allerdings nicht mit dem Reichskanzler selbst, sondern mit dem Vorkammermann, wo sich Herr Brückner meldete gesprochen habe. Von dort hätte er diese Information erhalten. Eine Nachfrage ergab, dass dieser dem Herrn Dr. Held lediglich mitgeteilt hatte, der Reichskanzler sei nicht zu Hause und augenblicklich auch nicht zu erreichen.

Nach dieser Feststellung erwiderte Dr. Held, er hätte ausserdem mit dem Reichsinnenminister Dr. Frick gesprochen. Als ich ihm erwidern konnte, dass Frick seit 2 Uhr mittags nicht mehr in Berlin sei, schränkte Held seine Aussagen dahingehend ein, dass er lediglich mit dem persönlichen Adjutanten des Innenministers, Dr. Metzner, gesprochen habe. Eine telephonische Anfrage bei Metzner ergab, dass auch dieser nicht mit Minister Held gesprochen hat, sondern dass vielmehr der bayerische Gesandte in Berlin, Ministerialdirektor Sperr, sich an Metzner mit der Frage gewandt hatte, ob ein Reichskommissar für Bayern schon ernannt sei. Metzner hat pflichtgemäss erwidert, dass ihm davon noch nichts bekannt sei. (Da ja Dr. Frick, wie schon gesagt, seinen beabsichtigten Erlas zurückgehalten hatte.)

Um 5 Uhr nachmittags glaubte ich den Zeitpunkt für gekommen, um die Verhandlungen, die von der anderen Seite offensichtlich nur zu hinhaltenden Zwecken geführt wurden, abzubrechen. Ich schlug dem General v. Epp vor, dass wir uns zurückziehen wollten. Ich verständigte den Ministerpräsidenten Held noch dahingehend, dass die SA in München selbstverständlich planmässig marschieren würde. Gleichzeitig machte ich ihn darauf aufmerksam, dass angesichts des unzeitgemässen Widerstandes der bayerischen Regierung ein allenfallsiges Blutvergiessen auf seine Verantwortung komme.

Darauf verliessen wir das Ministerium.

Um 6 Uhr wurde ich im Braunen Haus von Herrn Held wieder angerufen, der mir folgendes mitteilte:

„Ich habe mich unterdessen beim Herrn Staatssekretär Meissner über das Ergebnis der Besprechung zwischen dem Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichskanzler erkundigt. Herr Meissner hat mir mitgeteilt, dass Reichspräsident und Regierung ohne Not in Bayern nicht eingreifen wollen, und dass insbesondere nicht beabsichtigt sei, einen Reichskommissar für Bayern zu entsenden. Der bayerischen Regierung werde nahegelegt, mit eigenen staatlichen Machtmitteln die öffentliche Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten.“

Ich erwiderte Herrn Held, dass ich diese Mitteilung für gänzlich unwahrscheinlich halte, dass ich mich aber sofort mit dem Reichskanzler in Verbindung setzen würde. Auf meine telephonische Anfrage bestätigte mir Reichskanzler Hitler, dass die Mitteilung des Ministerpräsidenten Held über das Ergebnis seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten nicht den Tatsachen entspräche.

Unmittelbar darauf rief mich Reichsinnenminister Dr. Frick aus Frankfurt an. Ich schilderte ihm die Lage, worauf mir Dr. Frick eröffnete, dass er nach der Ergebnislosigkeit der Münchener Verhandlungen nunmehr selbst den Reichskommissar einsetzen würde. Er würde sofort die notwendigen Anweisungen an das Reichsministerium nach Berlin geben.

Ich verständigte davon den Ministerpräsidenten Held und teilte ihm mit, dass wir, sowie das dienstliche Telegramm des Reichsinnenministers über die Berufung des Reichskommissars in unserer Hand wäre in das Ministerium kommen würden.

Durch verschiedene Umstände verzögerte sich die Uebermittlung des Telegramms bis nach 8 Uhr abends. In München hatten sich unterdessen auf den Strassen und Plätzen der Stadt überall freudig erregte Volksmengen angesammelt, die ungeduldig die Übernahme der Regierungsgewalt durch die Vertrauensmänner der nationalen Revolution erwarteten. Trotz der von Stunde zu Stunde bedrohlicher werdenden Lage fanden die bayerischen Minister keinen Anlass, von sich aus dem volkswilligen freie Bahn zu geben. Im Gegenteil, es wurde mir gemeldet, dass Minister Stützel noch in den Abendstunden Anweisung an die Polizei gab, die Strassen mit allen Mitteln zu räumen. Es ist lediglich der vorbildlichen Disziplin der SA einerseits und dem einsichtsvollen Verhalten der Polizei andererseits zu verdanken, dass die gespannte und dank des Verhaltens der bayerischen Regierung unhaltbare Lage nicht zu einer Katastrophe führte.

Abends 8,15 Uhr traf das Telegramm des Reichsinnenministers ein, in dem die Befugnisse der Obersten Landesbehörden Bayerns auf den General v. Epp mit der Massgabe übertragen wurden, alle zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung nötigen Massnahmen zu ergreifen. Die weitere Entwicklung der Ereignisse ist bekannt.

Deutscher Tanzunterricht

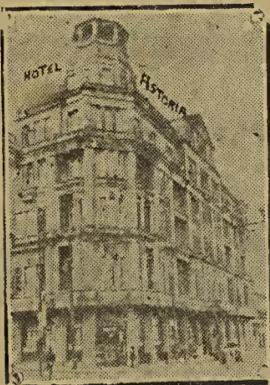
Rua Jaceguay 16 - Villa 6 - S. Paulo
Einzelunterricht zu jeder Zeit oder auch für mehrere. Moderne Tänze etc. Sicheres Erlernen garantiert. Gefl. Anmeldungen erbeten: F. Gems und Frau deutsche geprüfte Tanzlehrer.

Pharmacia Aurora

Deutsche Apotheke
Inhaber: CARLOS BAIER

Rua Santa Ephigenia 77

Telephon 4-0509



Hotel Astoria

Hans Meyer-Erkhoff

Deutsches Hotel

LARGO PAYSANDU
Tel. 4-2700
SÃO PAULO



Grösser, besser und billiger als die spanische ist die

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

Garantiert durch die Reichsregierung. In 828002 Prämien verteilt sie 8 v.H. des Gesamtwertes von nur 880.000 Losen, durch Urziehung. Die Lotterie wird seit 1792 gespielt.

17. Mai - Mittwoch - 17. Mai

111.202.300 Goldmark - 566 mil Contos de Réis.

Ganze Lose 2 Contos, halbe 1:100\$, viertel 50\$, achtel 275\$. Electr., Listen u. Zahlungen jegl. Prämien in Brasilien durch Banküberweisung - Spezialerlass der Reichsreg. No. 6728 vom 21.4.1932. - Bedeutende Firmen u. bekannte Personen der höchsten bras. Gesellschaft haben sich bereits Lose gesichert. - Senden Sie Ihre Bestellung mit beigefügtem Scheck noch heute an: **R. F. FERREIRA** (einziger Vertreter in Brasilien) **Rua Boa Vista 18 - 4. St. Tel. 2-4713 - S. Paulo.** - Bestell. nach dem Norden u. Süden werden durch die Luftpost erled.

Deutsche Schule = São Paulo

Einladung zum

Grossen Schulfest der Olindaschule

Sonnabend den 6. und Sonntag den 7. Mai,
Rua Olinda 48

Festbeginn: Sonnabend 6 Uhr abends, Sonntag 2 Uhr nachm.

Die der Schule zugedachten Gaben erbitten wir - mit dem Namen des Spenders und dem Kennwort „Schulfest“ versehen - an das Sekretariat, Rua Olinda 48, Telephon 4-0306

Bar Rudolfo

Lapa, Rua John Harrison 1

91

Prima Antarcica-Chops
Prima Küche

MASCHINEN- UND MOTOREN-SHCLOSSER, gut eingearbeitet auf Dieselmotoren, firm in Bedienung und Reparaturen von Motorbaggern sowie allen anderen im Tiefbau vorkommenden Maschinen. sucht Stellung. Angebote unter „Diesel“ an die Verwaltung.

Sönksen

erzeugt nach wie vor die besten

- Bonbons,
- Schokoladetafeln
- Marzipan
- Kakaopulver
- Schokoladepulver
- Sahnekaramellen
- Fruchtbonbons,
- Honigkuchen
- Drops

Fabrik: Rua Vergueiro 72

Läden: Rua 15 de Novembro 12 (Ecke Largo Thesouro), Rua São Bento 58 (Ecke Praça Antonio Prado), Avenida São João 81 (gegenüber der Post), Rua Boa Vista (nahe Ecke Largo São Bento).

Officina Metallurgica

Metalldrückerei für jedes Material einschliesslich Eisen

Vernicklung

Jede Arbeit wird gut und billig ausgeführt.

Henrique G. Nipper & Vocelka Ladeira do Carmo 31
Catxa postal 2153

**Deutscher Tanz- und Gesellschafts-Klub
„Blau-Gold“**

Dieser deutsche Klub will im geschlossenen Kreise den Gesellschaftstanz pflegen. Weiterer Zweck ist die Erhaltung wirklicher deutscher Art, Geselligkeit und Sitte. Er bietet mit seiner Einrichtung für Familien, alleinstehenden Damen und Herren angenehmen Aufenthalt.

Klublokal: Rua Florisbella 21, - São Paulo (Räume des Skandinavischen Klubs)
Klubabende jeden Mittwoch 20,30 Uhr. - Gesellschaftstanz, Quadrille Francaise etc.
Mitglieder-Aufnahme jeden Mittwoch im Klublokal oder täglich Rua Jaceguay 16, Vila 6
Die Klubleitung.

REMY-STAHL

LAGER in Schnelldreh-Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl

JOAQUIM H. LANDGRAF
R. Ypiranga 63 - S. Paulo
Telephone 4-0957 Caixa Postal 1119
Dick-Werkzeuge, -Fellen, -Sägen

IMPORT von Spezial- und Federstahl, Stahldraht, Messing, Schwarzblech, Tiefziehblech, Formeisen

BAUTEN ALLER ART

RUDOLF KOLDE

PREUSS. REGIERUNGSBAUMEISTER A. D.

R. ATLANTICA 78, TEL. 7-3203

EIGENE WERKSTÄTTEN IN DER AV. BRIGADEIRO LUIZ ANTONIO Nr. 563



LAPIDAÇÃO PAULISTANA

Deutsche Edelsteinschleiferei

Reichliche Auswahl in echten Steinen von Brasilien: Aquamarinen, Turmalinen, Topasen usw.

CASA ALVES DE LIMA

Rua Bar. de Iapetininga 10, 1. St. Saal 101 SÃO PAULO Tel. 2-4057

Pension

Baden - Baden

Rua Flor. de Abreu 63, Tel. 2-4929

Bekanntes deutsches Haus mit allen Bequemlichkeiten

Tageweise und für längere Dauer

Diarias: Rs. 9\$000-12\$000
Monatlich: 200\$000-300\$000
Familien: Rs. 450\$000

Dauerwellen 30\$000

Prima Apparat, modernstes System, ausgeführt von

Da. Clara

Rua Aurora 69 - Telephon 4-2797

CASA LEMCKE

Grosse Auswahl in

Unterwäsche

für Damen, Herren u. Kinder.

Wollene Unterziehstrümpfe, Handschuhe

SÃO PAULO

Rua Libero Badaró 36

SANTOS

Rua do Commercio 13

Homöopathie ORIGINAL

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Wer sich für Homöopathie und Biochemie interessiert, verlange unsere Kataloge und Gratisprospekte. Versand nach allen Teilen Brasiliens gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich Portospesen.

Homöopathische Central-Offizin, Dr. Willmar Schwabe (Ltda.)

Rua Rodrigo Silva 16 - Telephon 2-4877 - São Paulo

Niederlage für Santos:

Niederlage für Rio de Janeiro:

Pharmacia „Colombo“, Rua 15 de Novembro 72

Pharmacia Allemã 'Veado de Ouro', Rua da Alfândega 74

AO BENEDICTINO

Rua Dom José de Barros N.º 4
gegenüber Gesellschaft Germania

Das deutsche Familienlokal - Erstklassige Küche -
Täglich ab 7,30 Uhr Künstlerkonzert. Willy Keller

Deutsche Apotheke

Villa Marianna

R. Domingos de Moraes 81

Tag- und Nachtdienst!

Schlafke Mercado Municipal

Rua D. Nr. 20-22

Garantiert sauberste u. tägl. frischeste Erzeugnisse der altbekannten Wurstfabrik Frigorifico Santo Amaro. Ferner Ia. Tafelbutter, feinst. Aufschnitt, zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittwoch u. Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschm., div. Käsesort., Larangenmus, Honig etc. Besond. empf. wir: Oetkers Pudding- und Backpulver sowie Konserven aller Art. Sonnabends Sülze. Tel. 4-6738.

Wollen Sie gut essen?

Dann nur im

TROCADERO

Avenida S. João 25

3 Treppen tief - Telephon 2-3595

Angenehmster und kühler Aufenthalt São Paulos

Mahlzeiten 2\$500

Der Besitzer: FRITZ GORGES

Pianos Brasil

in höchster
Vollendung

S.A. Fabrica de Pianos
NARDELLI

»Pianos Brasil«

Avenida Stella N. 5

Telephon: 7-2274

SÃO PAULO

Stets grosse
Auswahl

BAR UND RESTAURANT FRITZ

RUA DO CAJUM 19 TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2\$500
Speisen à la carte bis Mitternacht
FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.
In- und ausländische Weine
Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom Largo da Sé.

Besitzer FRITZ KINTZEL.

Fürs Dritte Reich

Parteiamtliches, bestätigtes Nachrichtenblatt der NSDAP in Rio Grande do Sul, erscheint vierzehntägig. Bezugspreis 4\$000 halbjährlich. Verbreitet in ganz Brasilien, besonders in der grossen deutschen Kolonie in Rio Grande do Sul. Anschrift: „Fürs Dritte Reich“, NSDAP, Porto Alegre, R. G. d. S., Caixa 158.



Biere

Guaraná

Mineralwasser

Liköre?

Einzig und allein von der

Antarctica

